

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Maria Theresia Fürstin von Hohenzollern, geborene Prinzessin von Bourbon-Sizilien, die Hoftrauer von Samstag, den 6. März, angefangen durch sechzehn Tage mit folgender Abwechslung getragen, und zwar: vom 6. bis einschließlich 13. März die tiefe und vom 14. bis einschließlich 21. März die mindere Trauer.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Bienerth! In Genehmigung Ihrer Anträge gewähre Ich Meinem Minister David Ritter von Abrahamowicz in Gnaden die erbetene Enthebung vom Amte. Gleichzeitig ernenne Ich den Reichsrats-Abgeordneten Dr. Ladislaus Ritter von Duleba zu Meinem Minister.

Wien, am 3. März 1909.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Lieber Ritter von Abrahamowicz! In dem Ich Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte Meines Ministers in Gnaden willfahre, spreche Ich Ihnen für die Mir mit unermüdetem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste Meinen wärmsten Dank und Meine volle Anerkennung aus. Gleichzeitig verleihe Ich Ihnen Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Rücksicht der Taxe.

Wien, am 3. März 1909.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Feuilleton.

Sein Sieg.

Aus dem Russischen des Garsin von Pawlovna Gordon. (Nachdruck verboten.)

Da er zum erstenmale die Treppe hinabstieg, die aus der Anstalt in den Garten führte, war sein Auge wie geblendet von dem grellen Glanz, den zwei rote Mohoblumen ihm entgegenwarfen, die am Begrande wucherten. „Das ist die böse Nacht, die mich gefangen hält; das ist der Feind, den ich besiegen muß, um wieder der zu werden, der ich gewesen, und mit ihr alle meine Gefährten.“ war sein Gedanke.

Vom Wärter hatte er eine Rütze bekommen, auf die ein rotes Kreuz aufgestickt war. Er nahm sie ab und verglich das Rot der Stiderei mit dem der Blumen. Letzteres war greller, blutfarbener.

Traurig nickte der Kranke. „Noch sind sie stärker; aber ich muß siegen.“ murmelte er und streckte seine Hand aus, eine der Blumen zu pflücken. Aber seine Hand war wie gelähmt. Es war, als ob ein böser Gifthand von den Blüten ausgehe, sie zu schützen. Er nahm alle Kraft zusammen, und siehe da, es gelang ihm, den Arm zu bewegen. Schon hatte er fast den Stengel erreicht, als einer der Wärter den Kranken zurückdrückte.

„Nein, Väterchen, das gibt's nicht. Hier darf nichts abgerissen werden.“ brummte der Kleinrusse. Der Irre schrad zusammen, machte sich los und lief davon. Als er außer Schweite des Aufsehers war, spuckte er aus und grollte:

„Der Narr! Er weiß nicht, was er tut. Schützt meinen bösen Feind! Doch ich werde ihn vernichten.“ Bis es dunkelte, spazierte er im Garten umher und erwog, wie er sein Vorhaben ausführen könne.

Lieber Ritter von Duleba! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.

Wien, am 3. März 1909.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Den 5. März 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück der ruthenischen, das XII. Stück der böhmischen, kroatischen und polnischen und das XIII. Stück der böhmischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. März 1909 (Nr. 52) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 24 „Wahrheit“ vom 1. März 1909.
- Nr. 24 „Marburger Zeitung“ vom 25. Februar 1909.
- Nr. 47 „Il Corriere Friulano“ dbto. Görz, 26. Februar 1909.
- Nr. 45 „České Slovo“ vom 25. Februar 1909.
- Nr. 56 „Čech“ vom 25. Februar 1909.
- Nr. 3 „Český bratr“ vom 1. März 1909.
- Beilage zur Nr. 11 „Volná Myslenka“, II. Auflage, vom 1. März 1909.
- Beilage „Slovanská informační příloha“ zur Nr. 59 der Zeitschrift: „Čech“ vom 28. Februar 1909.
- Nr. 8 „Rudé Průmyšl“ vom 26. Februar 1909.
- Nr. 8 „Deutsch-böhmischer Volksanzeiger“ vom 26. Febr. 1909.
- Nr. 52 „Karlsbader Badesblatt“ vom 24. Februar 1909.
- Nr. 25 „Nová Doba“ vom 26. Februar 1909.

Nichtamflicher Teil.

England und die Balkankrise.

Der Umschwung, der vor kurzem in der Haltung der öffentlichen Meinung Englands gegenüber Österreich-Ungarn bezüglich der Balkankrise eintrat, war, wie ein Bericht aus London ausführt, keineswegs eine flüchtige Erscheinung. Der Standpunkt, den Österreich-Ungarn gegenüber Serbien einnimmt, wird allgemein mit Objektivität beurteilt und die in Belgrad bisher festgehaltenen Forderungen werden

Er mußte den Feind vernichten und die Freiheit erringen für seine Mitgefanzenen und für sich. Heute abend oder morgen ganz gewiß sollten sich die eisernen Gitter des großen Käfigs öffnen. Und er wird der Befreier sein.

Über seinen Gedanken hatte der Kranke ganz die Blumen vergessen. Er stand schon auf der Treppe, als es ihm plötzlich schien, daß aus dem dunkelnden Grase zwei glühende Kohlen ihm entgegenleuchteten. Da trat er vorsichtig wieder in den Garten zurück, schlich sich leise hinter den Wärter und pflückte geschwind die erste der Blüten ab. Seinen Raub versteckte er sofort unter dem Hemde.

Als die vom Abendtau geseuchteten Blätter seine Haut berührten, stieß ihm eine jähe Rote ins Gesicht. Ein Fieberschauer jagte durch seinen Körper und trieb ihm den Schweiß aus den Poren.

Die Arme über die Brust gekreuzt, durchmaß er mit großen Schritten den Korridor. Allen, die ihm nahe kamen, schrie er zu: „Fort, bleibt fern von mir!“ Er fürchtete, daß der Feind, den er unter seinen Armen gebändigt hielt, den anderen schaden könne.

Im Ghsaale wurde zu Abend aufgetischt. Große Napfe mit Grütze standen umher, neben denen eine große Schnitte Schwarzbrot lag. Der Irre hatte bereits zwei Portionen mit heißer Bier hinabgeschlungen und hielt aufs neue seinen Napf dem Aufseher hin.

„Aber, Väterchen, du holst wohl für die letzten Tage nach? Na, ich nur, soviel du magst.“

„Kräfte brauche ich. Viele viele Kräfte. Damit ich nicht unterliege. Ein schwerer Kampf steht mir bevor. — Leben Sie wohl!“

Mit diesen Worten streckte er dem Aufseher die Hand entgegen. Der ergriff sie lächelnd und frug:

aufs schärfste zurückgewiesen. Es tritt hiebei vielfach das ausgesprochene Bestreben zutage, den peinlichen Eindruck, den das frühere überaus heftige Auftreten der englischen Presse gegenüber der Politik des Wiener Kabinetts in Österreich-Ungarn hervorgerufen hat, vollständig zu verwischen. Dem seit Beginn der Balkankrise wiederholt ausgedrückten Verdacht, daß England eine größere Verwicklung nicht unwillkommen wäre, ja daß es einen kontinentalen Krieg geradezu herbeizuführen suche, stellt die englische Presse nachdrückliche Kundgebungen für die Erhaltung des Friedens entgegen, wobei von manchen Organen angedeutet wird, daß das Londoner Kabinet in der serbischen Angelegenheit zum Einlenken Rußlands in eine gegenüber dem Standpunkte Österreich-Ungarns entgegenkommende Richtung beigetragen habe.

Unter den Londoner Stimmen der letzten Tage wäre ein Artikel der „Morningpost“ hervorzuheben, welcher ausführt, daß die serbische Forderung einer „Kompensation“ für die Angliederung Bosniens und der Hercegovina an Österreich-Ungarn nicht die geringste Grundlage im internationalen Recht hat. Zugeständnisse an Serbien seitens Österreich-Ungarns hängen lediglich vom guten Willen dieser Macht ab. Serbien sei ein kleiner Staat, dessen Existenz kein vitales Interesse für irgend eine der Großmächte bilde. Keine der letzteren werde es gerechtfertigt finden, für Serbien in einen Krieg zu ziehen. „Daily News“ bezeichnen das Verlangen Serbiens nach Kompensationen als Wahnsinn. „Standard“ ermahnte Serbien, daß es sich Illusionen hingebende, wenn es glaube, durch eine herausfordernde Haltung Hilfe von außen zu erlangen. Selbst der im allgemeinen serbophile „Daily Telegraph“ drückte in einem seiner letzten Artikel Wohlwollen für Österreich-Ungarn aus und versicherte, daß eine anti-österreichische Politik in England nicht bestehe und auch nicht bestehen könnte.

„Gehen Sie fort?“

„Nein, nein.“ wehrte der Kranke ab. „Aber vielleicht sehen wir uns morgen nicht wieder. Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit!“

Seine Stimme zitterte, da er also sprach, und in seinen Augen schimmerte es feucht.

„Warum solch trübe Gedanken?“ beruhigte ihn der Aufseher. „Legen Sie sich ins Bett! Morgen sind Sie mir wohl, frisch und guter Dinge.“

Der Irre ging und warf sich angekleidet auf sein Bett hin. Er wagte nicht, sich auszukleiden, weil er fürchtete, daß dann sein Feind größere Macht gewänne. Krampfhaft hielt er seine Brust über die Brust gepreßt, welche von Fieberschauern durchschüttelt wurde.

Unruhig warf er sich auf seiner Lagerstatt umher. Er hatte die Blume gepflückt, um seine Pflicht zu tun. Als er zum erstenmale die Blüten erblickte, war es ihm klar geworden, daß in ihnen alles Böse der ganzen Welt gesammelt war. Waren sie vernichtet, so war auch alles Böse dahin, und die Welt würde gut und schön. Aber nicht nur vernichten mußte er die roten Blumen; er mußte auch verhindern, daß ihr Gift in die Weite hinausflog. Daher nahm er es in seine Brust auf. In seine Seele. Da würde der Kampf sein Ende finden, ihm zum Siege oder zum Tode. Er war der größte Held aller Zeiten, denn er hatte es gewagt, mit allem Bösen zugleich zu streiten.

Der Kampf mit dem Gift der Blume, das, wie er glaubte, sich in seine Brust einsetzte, machte ihn schwach und müde. Aber er getraute sich nicht, die Augen zu schließen. Er durfte sich nicht überrumpeln lassen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

In der „Reichspost“ bemerkt ein „Finanzpolitiker“ zur **Schlagscheinfrage**: Eine Volksvertretung, die keine Garantien bietet, daß sie im entscheidenden Augenblick unverzüglich das zur Staatserhaltung Unerläßliche einmütig votiert, darf nicht Lärm schlagen, wenn die von der Verfassung gezogenen Grenzen nur dem Wortlaute, nicht dem Sinne nach erweitert werden. Keinesfalls aber könnten sich die Parteien das Vertrauen des enttäuschten Volkes dadurch erwerben, daß sie in Kompetenzkämpfen die vorgeblichen parlamentarischen Interessen über die der Gesamtheit stellen.

Das „Vaterland“ glaubt, daß der Zusammenbruch der **ungarischen Koalition** demnächst zu erwarten sei. Wäre Oesterreich jetzt aktionsfähig und nicht durch verbrecherische Taktik einiger radikaler Hezer gelähmt, jetzt wäre der Augenblick gekommen, um die schweren politischen Verluste der Vergangenheit wettzumachen und den Schwerpunkt der Monarchie wieder nach Wien zurückzuverlegen. Ein starkes, zielbewusstes österreichisches Parlament könnte jetzt aus diesem Reiche sozusagen machen, was es wollte.

Wie man aus Paris schreibt, wird in dortigen politischen Kreisen betont, daß man bei aller Wichtigkeit der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Frage die Bedeutung der gegenwärtig in Petersburg geführten Verhandlungen über die **türkisch-bulgarische Verständigung** nicht unterschätzen dürfe. Man könne nirgends vergessen haben, daß der Konflikt zwischen der Türkei und Bulgarien seit dem Beginn der Balkankrise zu wiederholtenmalen einen bedrohlichen Charakter angenommen hat. Das ottomanische Komitee für Einheit und Fortschritt, das auf die Angelegenheiten der Türkei bis heute einen fast vorherrschenden Einfluß nimmt, war einem Entgegenkommen gegenüber Bulgarien höchst abgeneigt und es stand dadurch einer erfolgverheißenden Anbahnung eines Ausgleichs zwischen Konstantinopel und Sofia lange im Wege. Man hat somit Anlaß, es mit Anerkennung zu begrüßen, daß Rußland durch einen Vermittlungsvorschlag seine guten Dienste für die Herstellung eines Einvernehmens anbietet. Führen die jetzigen Verhandlungen des Ministers Rifaat Pascha in Petersburg, wie zu hoffen ist, zu einer endgültigen Verständigung, so wird damit eine für die internationale Politik sehr wichtige Tat vollbracht sein.

Wie aus Petersburg berichtet wird, hat die Kommission, welche für die Feststellung der in den Haupteinrichtungen des **Ministeriums des Äußern** durchzuführenden Reformen eingesetzt worden ist, nachstehende Vorschläge ausgearbeitet, für welche die Genehmigung auf dem verfassungsmäßigen Wege eingeholt werden soll: Es sollen zwei Hauptabteilungen errichtet werden: eine politische und eine admini-

strativ-juristische; an die Spitze jeder dieser Abteilungen tritt ein Vizeminister. Somit wird die Stelle eines zweiten Vizeministers neu geschaffen. Das politische Ressort zerfällt künftig in folgende vier Sektionen: 1.) die europäisch-amerikanische und afrikanische (mit Ausschluß von Ägypten und Abessinien); 2.) die orientalische, einschließlich Ägypten und Abessinien; 3.) die persische und mittelasiatische; 4.) die Sektion für den fernen Osten. In diesen vier Sektionen werden alle Angelegenheiten des gegenwärtigen ersten Departements des Ministeriums und des bisherigen Departements für die Beziehungen der Ressorts untereinander vereinigt. Das zweite Departement, dem die Personal- und die wirtschaftlichen Angelegenheiten zugewiesen sind, sowie die juristische Abteilung werden in der zweiten Sektion vereinigt. Außer dieser Neuordnung sind folgende besondere Einrichtungen vorgesehen: die Schaffung eines **Preszbureaus**, durch welches das Ministerium über die Urteile der in- und ausländischen Presse unterrichtet und mit dieser in Verbindung gebracht werden soll, und eine Umgestaltung des Kabinetts des Ministers.

Aus Washington, 4. März, wird gemeldet: Mittags erfolgte die feierliche **Amtseinführung** des neuen **Präsidenten Taft**. Die Zeremonie wurde wegen des Schneesturmes im Senatssaale vollzogen. An der Truppenparade nahmen 25.000 Mann teil. Nach der Eidesleistung nahm Taft die Glückwünsche der nächststehenden entgegen, zunächst diejenigen Roosevelts. In den reichgeschmückten Straßen der Stadt sammelte sich eine riesige Menschenmenge an und begrüßte Roosevelt und Taft lebhaft. In seiner Antrittsrede führte Taft aus, das hauptsächlichste Moment seiner Verwaltung werde die Aufrechterhaltung und Durchführung der von seinem Vorgänger eingeleiteten Maßnahmen gegen die großen Kapitalvereinigungen auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Industrie und des zwischenstaatlichen Handels bilden. Die Überprüfung des Zolltarifes sei höchst dringlich. Im weiteren Verlaufe der Rede betonte Taft die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Armee und der Marine und erklärte, daß seine Politik dem Frieden dienen werde. Eine der Reformen, die während der kommenden Regierungszeit durchgeführt werden soll, betrifft die Änderung der **Gold- und Bankgesetzgebung**.

Tagesneuigkeiten.

— (**Die Braut des Toten.**) Aus Leitmeritz wird gemeldet: Bei der Beerdigung des Finanzwachspespektanten Josef Zielk ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Kaum waren die kirchlichen Zeremonien vorbei, als die Braut des Verstorbenen plötzlich ins Grab sprang und den Sargdeckel durchschlug. Nur mit Mühe gelang es, das aufgeregte Mädchen aus dem Grabe herauszuziehen.

Die junge Erzellenz.

Roman von **Georg Hartwig.**

(98. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lautlos huschte er davon auf seinen nackten Sohlen, indes Bana vom Boden aufsprang. Wilden Glanz im Auge, die Nasenflügel zitternd bewegend wie ein Raubtier, das Beute wittert. Die franke Brust durchfuhr ein Blutstrom, als wollte sie sich weiten und gesunden.

Die da schweigen, jagen zu allem „Ja“!

Ein schwüler Windhauch, unter den Baumkronen schlaff vorüberziehend, folgte den Schritten des Forteilenden mit schleichendem Geräusch. Betäubende Schwere der Luft, von der niedergegangenen Sonne scheinbar ausgebrütet, senkte sich bleiern auf die kraftlose Flur. Graugelb, wie ausgeglüht, wölbte sich der Himmel. Kein Tierlaut weit und breit wurde hörbar.

Inmitten dieses ahnungsangen Schweigens, beschwingt durch die Geißel eines aufgestachelten Fanatismus, verfolgte der Jnder seinen Weg zum Schlosse, den Grafen, welcher die Tageshitz ver-schlafen, zu wecken und für das herzogliche Fest an-kleiden zu helfen.

Da er in die Dämmeris des üppigen Gemaches trat, auf dessen Divan Kolemans Wechting ausge-streckt ruhte, begann's ihm rot vor den Augen zu funkeln, als sähe er Blut.

Mordlust, vom grimmigsten Hass angefeuert, spannte ihm die Sehnen fest wie Eisendrähte. Er bog den Oberkörper nach vorwärts, als setze er zum Sprunge an — die langfingerige Hand ausge-treckt.

Der Graf schlug die Augen gähnend auf.

„Was gibt's? He?“

Zugleich trat der Kammerdiener in die Tür.

„Deine Decke hängt zur Erde —“ murmelte Bana, sich demütig verneigend.

„Narr! Als ob ich sie nicht selber heruntergeworfen hätte bei der satanischen Hitze. — Laß dir einen reinen Anzug geben, vor allem anderen, wenn du etwa die Burschen, deine Landsmänner, in der Zwischenzeit umarmt haben solltest. — Mach Platz! und führe Nero heraus.“

Unter der heißen, sternleeren Nacht entfaltete sich gegen die neunte Stunde in den fensteroffenen Räumen des Schlosses ein glänzendes Bild huldvoller fürstlicher Gastfreundschaft.

Das Konzert war zu Ende. Zwanglos und in der heitersten Laune traten die Geladenen zu willkürlichen Gruppen zusammen. Scherz und Lachen ertönte überall.

Besonders lustig ging es in dem kleinen Kreise zu, welcher sich flüchtig um die Person der Gräfin Kostwyl versammelt hielt und in welchem das große Tagesgespräch, die bevorstehende Aufführung der Antigone, zu Ehren der blaustrümpfigen Herzogin, witzig und unwitzig erörtert wurde. Die Witz-bach kam, wie immer, am schlechtesten weg. Durch ihr schwerverdauliches Wesen hatte sie sich zu einer wahren Fundgrube allseitiger Anfeindungen gemacht und mußte jetzt ihre kleine Rolle als Königin Euridike schwer büßen unter diesen Spöttern.

„Da hörte ich neulich für ganz bestimmt“, jagte Baron von Garner, dem hübschen Hoffräulein ihrer Hoheit den Fächer aus der Hand ziehend, „König Kreon habe augenblicklich seine Abdankung unterzeichnet, als er sich mit dieser Euridike verheiratet fand, und da war sie noch nicht einmal klassisch defolletiert!“

„Aber sie klappert ja für gewöhnlich schon —“

— (**Die Eisenbahnfreikarte als Abschiedsgeschenk.**) Man meldet aus Petersburg: Dem ehemaligen Minister der Wegkommunikationen, Generalleutnant N. K. Schaffhausen-Schöneberg-Ed-Schaufuß, ist für seine Verdienste um das Eisenbahnwesen eine lebenslängliche Freikarte zur Fahrt auf allen russischen Eisenbahnen ausgestellt worden. Eine solche Karte hatte bisher nur der ehemalige Verkehrsminister Fürst M. M. Schilkov.

— (**Die Nase als Spiegel der Seele.**) Die „Nasologie“, das ist, so schreibt ein französisches Blatt, die neueste und jüngste der Wissenschaften. Ein erfinderischer Physiologe hat seine Beobachtung über die Nasenformen in ein System gebracht, mit dessen Hilfe man jedem Menschen seinen Charakter sozusagen buchstäblich von der Nase ablesen kann. Eine große Nase z. B. ist das Zeichen einer reichen, vielseitigen Natur. Die Stülpnase läßt auf ironischen Sinn schließen. Von einem festen Sinn und einem geraden ehrlichen Charakter gibt die Adlernase Zeugnis, die Stumpfnase verrät leidenschaftliche Begierden, während die sogenannte Kartoffelnase eine naive Seele verrät. Eine scharfgeschnittene spitze Nase dagegen läßt auf Selbstsucht schließen. So trägt ein jeder das Merkmal seines innersten Wesens im Gesicht; die orientalischen Frauen waren vielleicht sehr klug, als sie zuerst ihr Gesicht dicht verschleierten.

— (**Schwindelgenies.**) In keinem Lande der Welt finden die schlauen Schwindler, die mit einiger Vorsicht zu Werke gehen und nicht unbescheiden sind, ein bequemeres Auskommen und ein günstigeres Arbeitsfeld als in England. Die englische Wochenschrift „Truth“ erzählt eine Reihe von interessanten Beispielen, die zeigen, wie leicht es in England einem Manne oder Ehepaar möglich ist, durch Schwindelereien sich ein relativ sicheres Einkommen zu schaffen. Am günstigsten liegen die Dinge, wenn der Schwindler einen religiösen Titel führt; er gründet dann irgend ein Versorgungshaus für ausge-setzte Kinder, arme Konvaleszenten, chinesische oder afrikanische Christen, und wendet sich an die öffentliche Mildtätigkeit. Einige Waisen werden wirklich aufgenommen, einige Unterstüzungen in der Tat ausbezahlt, aber der Löwenanteil der Einnahmen wird als „Unterstützung“ verwendet, die die Begründer sich selbst zu-diktieren. Vor Jahren gab es in London eine „Gesellschaft für die armen verirrtten hungrigen Katzen“; sie nahm im Jahre durchschnittlich 60.000 K ein. Erst vier Jahre später stellte sie heraus, daß die mildtätige Gesellschaft den armen verirrtten Katzen nichts anderes gab als eine Chloroformpille, die sie möglichst rasch ins Jenseits beförderte. Daneben erzielten Wunderärzte ausgezeichnete Finanzerfolge. So gab es lange einen, der durch „Gedankenwellen“ kurierte, man bezahlte monatlich ein Pfund Sterling und dafür saß der Arzt zu Hause und dachte angestrengt an die armen Kranken. Ein anderer verbandte seine Heilmittel völlig kostenfrei und umsonst und forderte nur für den Fall der völligen Heilung Honorar. Dann aber „zedierte“ er seine Forderungen an einen juristischen Komplizen, der dem Klienten mit Klage drohte; um Ruhe zu haben und die Schereereien eines Prozesses zu vermeiden, pflegten die meisten ruhig zu bezahlen. Eine andere Dame lebte jahrelang davon, junge Witwen aufzusuchen und durch-bilden zu lassen, daß sie mit dem toben verstorbenen Gatten in nahen Beziehungen gestanden; das Ende war immer Unterstützung und Schweiggeld, um einen Skan-dal zu vermeiden.

rief die kleine, kokette Droska, und hob ihren run-den Arm in die Höhe.

„Tut nichts. König Kreon soll ausgerufen ha-ben: „Nichts über diese Euridike! Nicht mal meine Krone!“

„Das ginge noch an“, fiel Herr von Bibrid ein. „Aber die ganze Theatergesellschaft soll jedes-mal einen klassischen Lobgesang anstimmen, wenn der Moment gekommen ist, daß Euridike hinaus-geht, um sich aufzuknüpfen.“

„Hi!“ lachte die Gräfin laut auf. „Warum nicht lieber erstechen!“

„Es wurde damals, der Sicherheit halber, meine Herrschaften, ausgemacht“, rief der Kammer-herr, „daß Euridike sich zuerst erstechen und dann aufhängen sollte —“

„Ich ersticke —“ schlüchzte Fräulein v. Droska, sich die Augen trocknend.

„Da kommt unsere Marmorbraut“, flüsterte ihr der Intendant zu. „An übermäßiger Verliebtheit scheint sie nicht zu leiden.“

„Das wäre auch ein Kunststück“, sagte die Grä-fin achselzuckend. „Eine solche Ruine!“

Helene ging an Kolemans Arm vorüber. Sie sah in ihrem weißen Seidenkleide so durchsichtig bleich und leidend aus, als rinne hinter der klaren Haut kein Blutstropfen mehr.

„Da lobe ich mir unsere junge Erzellenz“, scherzte Garner, Evas rauschender Schleppe nach-sehend. „Ein göttliches Weib! Ich meine immer, solche Gesichtsfarben hätte die Natur bis jetzt nicht in ihrem Farbenkasten geführt. Schade, daß der Fußfuß nicht an der Tagesordnung ist. Sehen Sie sich nur einmal dieses Diminutiv von Füßchen an —“

— (Der drahtlose Stedbrief) ist die jüngste unangenehme Erscheinung, mit welcher Verbrecher hinfort zu rechnen haben werden. Angeichts der Triumphe der drahtlosen Telegraphie mag es sogar als auffällig erscheinen, daß der drahtlose Stedbrief sich nicht schon früher gemeldet hat. Der neuartige Stedbrief war gegen den Matrosen John Ryan von der Besatzung des Schlachtschiffes „New Hampshire“ gerichtet. Die „New Hampshire“ befand sich auf hoher See, als der Stedbrief dem Kapitän durch drahtlose Telegraphie von dem Staatsanwalt von Westchester County, Staat New York, übermittelt wurde. Ryan soll, ehe er sich in der Marine anwerben ließ, in eine Einbruchssaffäre in Westchester County verwickelt gewesen sein. Er wurde nach Eintreffen des Stedbriefes sofort in Eisen gelegt.

— (Reitende Krankenpflegerinnen.) Lady Ernestine Hunt hat, wie aus London berichtet wird, eine kleine Organisation ins Leben gerufen, die nicht nur von segensreicher Wirkung zu werden verspricht, sondern auch des Sensationellen und Malerischen genug für müßige Augen bietet. Es ist ein Korps weiblicher Krankenwärterinnen, das „Krankenpflegerinnen-Kavalleriekorps für erste Hilfe“. Die Mitglieder dieser Truppe, die beritten sind, um möglichst rasch an Ort und Stelle sein zu können, tragen glänzende Uniformen, in denen Rot, Blau und Gelb sich lustig miteinander verbinden und haben kokette Käppis auf dem Haare. Vor einigen Tagen sollten sie in den Straßen des Londoner Westend ihre erste Parade abhalten, aber der Frost und der Schnee schreckte doch die Amazonen ab, sich mit ihren feurigen Kennern herauszuwagen und so blieben sie denn in der Manege von Regent-Part, von wo sie hätten ausreiten sollen. Hier konnten denn auch Neugierige die Damen in ihren bunten Uniformen und ihren Reiterkünsten bewundern. Das „reitende Krankenpflegerinnenkorps“ zählt schon jetzt hundert Mitglieder und soll noch vermehrt werden.

— (Ein Name, der zu schön ist, kann oft lästig wirken.) Das zeigt ein tragikomisches Abenteuer, das einem spanischen Edelmann passiert sein soll. Er klopft einmal auf einer Reise des Nachts einen Herbergswirt aus dem Schlaf. Dieser öffnet schlaftrunken das Fenster und fragt, wer da sei. Der Spanier holt tief Atem und nennt dann seinen vollstönenden Namen: Don Michele Philippo duca di Alcobaca, Sennor de la Fuentes, Conte Pimientes y Rodriguez y Maravilla y Gandango y Olla Podrida, der hoffentlich keine Erwähnung des Journal des Debats ist. Darauf der Herbergswirt: „Für so viele Leute hab' ich keinen Platz!“ spricht's und schlägt das Fenster zu.

— (Briefmarken.) Wenn der „Gaulois“ recht hat, beläuft sich die Anzahl aller bisher herausgegebenen Briefmarken auf 22.382. Davon kommt auf das britische Reich der Löwenanteil; es hat mehr als das ganze übrige Europa, nämlich 6849. Nach den Erdteilen verteilt, sind die Zahlen folgendermaßen: Europa ohne England 4685, Asien 4342, Afrika 4974, Amerika 4860, Australien und Polynesien 1612. Die meisten dieser Briefmarken stellen natürlich Köpfe von Herrschern oder allegorische Figuren dar. Aber auch das Tierreich ist sehr zahlreich vertreten. Das Pferd prangt auf einigen Marken von Mexiko, Brasilien, Griechenland, Queensland und den Vereinigten Staaten; der Maulwurf eben-

falls auf einigen aus den Vereinigten Staaten und Mexiko. Marken aus New-Wales zeigen das Känguruh, aus Uruguay den Hammel, vom Kap den Schafbock, aus Borneo den Argusfasan, aus New-Wales den Leierschwanz, aus Indien Löwen, Tiger, Elefanten, und der kleine Staat Swalioire verherrlicht auf seinen Marken sogar die furchtbare Kobra.

— (Das Aussterben der Gorillas und Schimpansen.) Aus London wird berichtet: Im königlichen Institute für Chirurgie gab Artur Keith eine interessante Statistik über die Zahl der Schimpansen, die sich in den Wäldern am Kongo noch in Freiheit befinden. Er schätzt die Zahl der Schimpansen auf höchstens 100.000, die durch die strupellose Verfolgung in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr dezimiert sein wird. Noch kleiner ist die Zahl der lebenden Gorillas; sie beträgt nur noch 10.000. Es ist vorauszu sehen, daß nach Ablauf eines Jahrhunderts die beiden interessanten Affenrassen völlig ausgestorben sein werden.

Metallschimmernde Kleider.

Aus Paris schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die in glänzende Metallstoffe gehüllten Erscheinungen, die unsere heutige Mode hervorbringt, erinnern ein wenig an die Gestalten unserer Kindermärchenwelt. Ein Kleid, so strahlend wie die Sonne, so leuchtend wie der Mond und funkelnd wie der Sternenhimmel erchien dem phantasiereichen Kinde wohl als etwas, das man nur träumen, nicht aber mit wachen Augen schauen könne. Siefige Schneider aber haben es nicht bei den Träumen bewenden lassen. Sie haben mit der Verwirklichung dieser Träume für den kommenden Sommer und seine abendliche Kasinogeselligkeit in den Seebädern eine Mode geschaffen, wie sie anmutiger kaum je dagewesen ist. Sehr wenig sieht man die in glänzenden Schlangelinien, in loser Directoire- oder Empireform den Körper umschließenden Gewänder aus glattem Metallstoff. Sie sind zu schwer, zu kostbar für kleinere Gefelligkeit und eignen sich mehr für die riesigen lichterfüllten Pariser Ballsäle.

Aber die Kleider aus Metallfilz, in Goldfäden, in solchen von Silberglanz, in dem bläulichen Schimmer des Stahls, dem roten Leuchten von Kupfer und dem strahlenden Gelb glänzenden Messings, ja, nicht zu vergessen der gründurchspinnenen Bronze, drapieren sich über leichten Untergewändern von gleichgetöntem Taft. Manchmal wird dieser Taft, der sonst heuer überhaupt verboten ist, auch in einer grellen Farbe gewählt. Dann harmonisiert er mit der Schärpe, die das Wieder unter der Büste zusammenhält, um in zwei quastenschweren Enden niederzufallen, mit den schmolen Seidenbändern, die sich durch den Abschlußstreifen der röhrenartigen, bis zum Ellenbogen reichenden futterlosen Tüllärmel ziehen und dann in einer langen Schleife herabfallen, manchmal den Unterarm noch in einer Schlinge tappend. Stiderei in den Metallfäden des Tüllgrundes, in Gestalt von Blütenranken, beginnt oberhalb der Knie, sich nach unten zu bis zu einem schwereren, ununterbrochenen Kranz verdichtend, und bedeckt auch das kurze, fast immer ausgeschnittene Nieder. Ist der Futterstoff aus metallgetöntem Taft, so sind auch Schärpe und Bänder schmuck aus Metallgewebe. Lange

antwortlich hinausgeschoben wird — — Erzellenz von Lücken hat schon abgewinkt. — Sieht Graf Weching nicht einem Totenkopf ähnlich im Profil?

„Käme doch nur Regen“, sagte Frau von Hofwyl unruhig. „Dann ließe die Nervenspannung gleich nach. Haben Sie keine Furcht, Fräulein Helene?“

„Nein!“ jagte die Baroness kalt. „Ob heute, ob morgen. Wir stehen in Gottes Hand.“

In diesem Moment erbebte das Schloß vom Souterrain bis zum Dachstuhl in einer gewaltigen Feuerfäule, deren begleitender Donner mit dem Strahl zusammenfiel. Wie eine Kanonade verhallte das ohrenbetäubende Getöse allmählich in der Ferne.

Und abermals Blitz und Schlag zugleich.

„Das schlug ein!“ rief die Gräfin, ihr Gesicht zitternd mit dem Fächer bedeckend.

„Und ziemlich nahe“, sagte Garner in nervösem Eifer. „Hörten Sie das Geknatter? Reines Pelotonfeuer. — Zwei liegen schon wieder in Ohnmacht. Angenehmes Fest das!“

„Großer Gott, Baron! Will denn kein Regen fallen? Wo's jetzt brennen sollte, brennt's!“

„Lassen Sie's doch zum Kukud brennen, Erzellenz. Wir sind doch keine Feuerwehr“, jagte er erregt.

Die ganze gequälte Natur schrie nach Regen. Sie lehzte darnach. Aber die elektrischen Entladungen behaupteten allein das Feld. Sie dauerten fort, ohne daß die schwere Wolkenmasse droben sich erleichterte: Nun endlich fielen langsam und einzeln Tropfen nieder. Groß, lau. Dann schneller. Der Regen floß, bis, rasch anschwellend, ein erlösender Schauer niederging zu wolkenbruchartiger Kraft sich steigend, köstliche Kühle und Wohlgeruch verbreitend.

(Fortsetzung folgt.)

Ärmel, in einer spitzenumgesetzten Schnitte endigend, trägt man selbst zu ausgeschnittenen Toiletten. Eine kleine Kutsche aus Valenciennes-Spitzen oder Rose Point darf den Ausschnitt umranden. Schuhwerk und Schals sind ebenso wie die Fächer aus Metall oder wenigstens reich mit solchem gestickt. Als Haarzier sieht man seitlich aus dem Lockenschignon heraussteigend und auf den Nacken herabfallend Büschel von goldenen Ähren, schimmernde silberne Edelweißstüßs, silberige Sträuße von schwankenden düstigen Gräsern und anderes mehr.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat trat Samstag abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an der unter dem Vorsitze des Bürgermeister's H r i b a r 26 Gemeinderäte teilnahmen, während die Gemeinderäte Dr. Majaron und Pavesel ihr Fernbleiben entschuldigt hatten. Als Vertreter der l. l. Landesregierung wohnte der Sitzung Landesregierungsrat R e m e n s e k bei. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte M e g l i c und B i d m a r nominiert.

Im Einlaufe befand sich eine Zuschrift der Allgemeinen österreichischen Kleinbahn-Gesellschaft, betreffend den Verkehr der elektrischen Straßenbahn zum Unterkrainer Bahnhofe. Dem Auftrage des Stadtmagistrates entsprechend, wird die Leitung der elektrischen Straßenbahn vom 15. d. ab den vollen 7½ Minutenverkehr auf der Teilstrecke Billa Samassa-Unterkrainer Bahnhof wieder einführen. Jahrelange Erfahrungen — erklärt die Gesellschaft — haben erwiesen, daß die Aufrechterhaltung eines so dichten Verkehrs auf der erwähnten verkehrsschwächsten Teilstrecke der Laibacher Straßenbahn vom volkswirtschaftlichen Standpunkte eine Verschwendung bedeutet und unser Verkehrsunternehmen, welches seit seinem Bestande ungeheure Opfer für das Gemeinwohl von Laibach gebracht hat, zu neuen Lasten verurteilt. Die Mitteilung wurde vom Gemeinderate zur Kenntnis genommen.

Vor Übergang zur Tagesordnung erbat sich Gemeinderat K o z a k das Wort und erklärte, er sehe sich veranlaßt, bevor zur Wahl eines neuen Bizebürgermeisters geschritten wird, einige Worte des Dankes und der Anerkennung dem gewesenen Bizebürgermeister Dr. Ritter von B l e i w e i s - T r s t e n i s k i zu widmen, der durch eine lange Reihe von Jahren in der gewissenhaftesten Weise seine Pflicht erfüllt und lange 34 Jahre in uneigennütziger Weise für das Wohl seiner Mitbürger gewirkt hat. Redner schloß mit dem Wunsche, daß der scheidende Bizebürgermeister einen würdigen Nachfolger finden möge.

Sodann wurde zur Wahl des Bizebürgermeisters geschritten. Der Vorsitzende brachte dem Gemeinderate die Bestimmungen des § 30 der Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach in Erinnerung, wornach zur Gültigkeit der Wahl des Bizebürgermeisters die Anwesenheit von wenigstens zwei Dritteln und die absolute Stimmenmehrheit der Gesamtzahl aller Gemeinderatsmitglieder erforderlich ist. Kommt bei der Abstimmung die gedachte Stimmenmehrheit nicht zustande, so ist eine zweite Abstimmung vorzunehmen, und falls auch bei dieser nicht die nötige Stimmenmehrheit sich herausstellt, zu der engeren Wahl zu schreiten. Die Wahl ist immer mit Stimmzetteln vorzunehmen. Der Vorsitzende erklärte, daß die erforderliche Anzahl von Gemeinderatsmitgliedern anwesend sei, nominierte als Strutatoren die Gemeinderäte K n e z und L e n c e und ordnete sodann die Vornahme der Wahl an. Abgegeben wurden 26 Stimmzettel, von denen 25 auf Dr. Ivan Tavcar, 1 auf Dr. Ivan Drazen lauteten. Gemeinderat Dr. Tavcar erscheint somit zum Bizebürgermeister gewählt. Das Wahlergebnis wurde mit Bravorufen angenommen. Vom Vorsitzenden befragt, erklärte Dr. Tavcar die auf ihn gefallene Wahl annehmen zu wollen. Er dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und sagte, daß er bestrebt sein werde, den übernommenen Pflichten gewissenhaft nachzukommen. Der neugewählte Bizebürgermeister nahm sodann seinen Platz zur Rechten des Bürgermeisters ein. Auch in die Magistratssektionen wurde an Stelle des Dr. Ritter von Bleweis einstimmig Bizebürgermeister Dr. Tavcar gewählt.

Namens der Personal- und der Rechtssektion berichteten Gemeinderat M i l o h n o j a über die Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse und Gemeinderat Dr. Triller über die Änderung einiger Paragraphen der Sparkassestatuten sowie über den Entwurf der Statuten des bei der städtischen Sparkasse zu errichtenden Kreditvereines. In den Verwaltungsrat wurde Gemeinderat Dr. D r a z e n einstimmig wiedergewählt. Die im Sinne des Ministerialerlasses abgeänderten Statuten wurden ohne Debatte en bloc genehmigt.

Gemeinderat K n e z referierte namens der Finanzsektion über das Ansuchen der Firma G. L ö w e n f e l d, Unternehmung für Holzimprägnierung in Wien, um pachtweise Überlassung eines Teiles des städtischen Grundkomplexes nächst dem Staatsbahnhofe. Über Antrag des Referenten wurde die Verpachtung des erwähnten Komplexes abgelehnt, die genannte Firma jedoch eingeladen, den benötigten Grund zum Preise von 4 K pro Quadratmeter käuflich zu erwerben. Sinegen wurde dem Gemeinderate P r e d o v i c die Bauparzelle Nr. 76/2, Katastralgemeinde Poljana-Vorstadt, im

„Später, wenn die Hitze nicht mehr so haarsträubend ist“, sagte Herr von Vibrich, sein Foulardtuch gegen die Stirn drückend. „Wenn ich nicht schon hingeschmolzen wäre“, fügte er mit zärtlichem Blick auf das Hofräulein hinzu, „singe ich jetzt damit an.“

Es war in der Tat erstickend heiß, trotz Zugluft und eisgekühlten Getränken.

Plötzlich jagte ein Windstoß durch die offenen Fenster in den lichtstrahlenden Saal. Als ob er hineingewirbelt käme, alle Ecken zu durchfliegen, um wieder hinaus zu stürmen.

„Die Fenster schließen!“ rief der Hofmarschall den Lakaien zu.

Es hatte niemand gesehen, daß aus der Wolkenbank im Westen ein helles Wölkchenzickzack aufstieg. Wie wenn ein Segel sich aufstürmte, in das der Wind hineinblies, es ausbreitete und davonjagte. Hinter ihm her ätzte die Luft hohler und hohler. Vor ihm her tanzten Staubfächer auf, die wie dürre Blätter knisterten.

Wie von unsichtbaren Händen fortgeschoben, schwankte nun auch die dunkle Wolkenmasse am Horizont herauf. Ein ungeheurer Schiffsrumpf, den das weiße Segel lenkte.

Jetzt endlich setzte mit jähem Aufheulen der Gewittervorstoß ein. Prasselnd und rassend ging ein Hagelschauer nieder, unter dessen Eisgeschossen die hohen Bogensenster des Schlosses erbebten.

Beim ersten Blitzstrahl, der wie ein feuriger Riß durch die Wolkenmassen fuhr und mit bläulicher Helle den Saal durchzuckte, übermannte ein Nervenreiz die hohe Gastgeberin, welcher sie nötigte, sich bis zum Schluß des Gewitters zurückziehen.

„Nach diesen Anzeichen“, flüsterte die kleine Droska etwas böshast ihrem Verehrer zu, „dürfte die neue Ehe etwas stürmisch ausfallen.“

„Schlimmer ist, daß das Souper ganz unver-

Flächenausmaße von 922 Quadratmetern zum Preise von 4 K pro Quadratmeter käuflich überlassen. Herr Predovic wird noch heuer dortselbst ein Wohnhaus auf-führen lassen.

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat H a n u s über den Refurs des Realitätenbesizers Anton D e c m a n gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates, womit der Besizerin Frau Maria K o z e l j die Baubewilligung für ein dreistöckiges Wohnhaus an der Ecke der Elisabethstraße und der Cyrill- und Method-gasse erteilt wurde, während die übrigen Wohnhäuser der dortigen Umgebung nur zwei Stockwerke aufweisen. Wie der Referent ausführte, erscheint Herr Decman für den Refurs nicht legitimiert, da er nicht unmittelbarer Nachbar des in Frage stehenden Neubaus ist. Anlässlich der Parzellierung dieses Baublocks sei bereits festgestellt worden, daß hier wenigstens zweistöckige Häuser aufgeführt werden sollen; die Parzellierung und die Verbaunungsweise seien in Rechtskraft erwachsen und ein Refurs hiegegen sei nunmehr verspätet. Nach den Bestimmungen der Bauordnung für die Landeshauptstadt Laibach ist der fragliche Bau zulässig. Schließlich müsse vom ästhetischen Standpunkte, der eventuell in Betracht käme, erwähnt werden, daß dem fraglichen Neubau gegenüber in absehbarer Zeit die Jesuitenkirche errichtet werden wird, welche diese Umgebung dominieren werde, so daß der ungünstige Eindruck eines dreistöckigen Hauses unter zweistöckigen aufgehoben werden wird. Bei der Abstimmung wurde der Refurs als unbegründet abgewiesen.

Schließlich berichtete Gemeinderat M a l l y über die angeregte Errichtung einer provisorischen Restauration auf dem Laibacher Schloßberge. In der Sitzung des Magistratsräts vom 5. Februar l. J. hatte Gemeinderat S u b i c den Antrag gestellt, der Stadtmagistrat werde beauftragt, in irgend einer Weise für die provisorische Errichtung einer Restauration auf dem Schloßberge Sorge zu tragen, bis das Kastell selbst restauriert und zu Wohnzwecken adaptiert sein werde. In dieser provisorischen Restauration sollen Kaffee, Tee, Bier und Wein zum Ausschank gelangen und kalte Speisen verabreicht werden. Eventuell wäre in den Zeitungen eine Annonce zu veröffentlichen, um vielleicht einen Privatunternehmer zu diesem Zwecke zu gewinnen, der geneigt wäre, auf eigene Kosten einen entsprechenden Pavillon zu errichten.

Mit Rücksicht auf diesen Initiativantrag wurde am 15. Februar ein Votalauschein auf dem Schloßberge vorgenommen. Bei diesem Anlasse wurde konstatiert, daß auf dem Schloßplateau („Grajka planota“) sowie auf der Anhöhe ober dem Brunnen („Na zračnem“) zur Errichtung eines provisorischen hölzernen Pavillons sehr geeignete Plätze vorhanden seien. Keller zur Aufbewahrung von Getränken und Speisen wären im Kastell selbst zu haben. Für den Fall, als eine solche Restauration errichtet werden sollte, wäre nach Ansicht des Stadtmagistrates allerdings für eine entsprechende Beleuchtung sowie für gutes Trinkwasser vorzusehen. Für erstere wäre ein Aufwand von 2800 K, für letzteres ein solcher von rund 6000 K erforderlich. Es müßte somit zu diesem Zwecke ein Kredit von 8800 Kronen zur Verfügung gestellt werden.

Die vereinigte Finanz- und Stadtverschönerungssektion konnte sich für den Antrag des Stadtmagistrates mit Rücksicht auf das bedeutende Erfordernis nicht begeistern und stellte daher den Antrag, daß von der Herstellung der Wasserleitung auf den Schloßberg sowie von der Installierung der elektrischen Beleuchtung dortselbst abgesehen werde; wohl aber sei der Stadtmagistrat zu beauftragen, womöglich einen Gastwirt zu gewinnen, der geneigt wäre, auf eigene Kosten auf der „Grajka planota“ eine Restaurationsveranda zu errichten. Der erforderliche Grund sowie die nötigen Kellerräume im Kastell sollen dem Restaurateur unentgeltlich überlassen werden. Der große Brunnen auf dem Hochplateau soll ausgeräumt und gereinigt und der Weg durch die Studentengasse auf den Schloßberg elektrisch beleuchtet werden.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge der vereinigten Finanz- und Stadtverschönerungssektion zum Beschlusse erhoben und sodann nach Erledigung der Tagesordnung die öffentliche Sitzung um halb 7 Uhr abends geschlossen.

*** (Reisestipendien für Italien und Griechenland.)** In Gemäßheit des Erlasses des Ministers für Kultus und Unterricht vom 1. März 1892, Z. 23.250 ex 1891 (Ministerial-Verordnungsblatt vom Jahre 1892, Seite 527), betreffend die Errichtung und Verleihung von Stipendien an Lehrpersonen an Mittelschulen für Studienreisen nach Italien und Griechenland, gelangen die gedachten Stipendien zur Verleihung. Bedingungen der Bewerbung und Erlangung eines solchen Stipendiums sind: 1.) die vollständige Lehrbefähigung für klassische Philologie oder für Geographie und Geschichte; 2.) eine mindestens dreijährige Verwendung als selbständiger Lehrer an einer Mittelschule. — Dem Bewerbungsgesuche sind anzuschließen: 1.) das curriculum vitae, 2.) die Qualifikationstabelle samt Verwendungszuweisungen, 3.) das Lehrbefähigungszugnis, 4.) wissenschaftliche Arbeiten, die der Bewerber etwa veröffentlicht hat oder zu veröffentlichen gedenkt. — Die Bewerbungsgesuche sind an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richten, auf dem vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen und der vorgesetzten Landesbehörde bis 1. April vorzulegen.

— (Stiftung ehemaliger Einjährig-Freiwilliger.) Die Zentralfelle des allgemeinen Regierungsjubiläumsfonds ehemaliger Einjährig-Freiwilliger „Viribus unitis“ hat zur Unterstützung der Angehörigen der anderen nichtaktiven Wehrpflichtigen aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläum seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. ein Kapital von 3100 K in Wertpapieren zur Errichtung einer Stiftung für Angehörige der zu einer Waffen-(Dienst-)übung eingerückten nichtaktiven Mannschaft gewidmet. Die Stiftung führt den Namen: „Regierungsjubiläumstiftung ehemaliger Einjährig-Freiwilliger, Viribus unitis“. Die jährlichen Interessen des Stiftungskapitals sind in solchen Fällen zu verwenden, wo die gesetzlich gewährleistete Unterstützung nicht hinreicht. Das Verleihungsrecht steht abwechselnd der Reihe nach den Militärterritorialkommanden zu, im Jahre 1910 beginnend beim 1. Korpskommando.

*** (Sadeüberfuhr bei Tacen.)** Die k. k. Landesregierung für Krain hat der Gemeinde St. Martin über ihr Ansuchen die Bewilligung erteilt, bei der ihr bis zum Zeitpunkte der Herstellung einer stabilen Brücke über die Sade bei Tacen mit dem Erkenntnisse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung vom 27. Dezember 1907, Z. 31.408, konzessionierten Überfuhr-Gebühren unter folgenden Bedingungen, bezw. nach folgendem Tarife einheben zu dürfen: 1.) Die Bewilligung zur Einhebung der Überfuhrgebühren wird bis zum 30. Juni 1910 erteilt. 2.) Der Tarif wird in folgender Weise genehmigt: a) für einen Fußgeher 4 h, b) für ein Stück Zugvieh 18 h, c) für ein Stück Treibvieh 14 h, d) für ein Stück Kleinvieh 4 h. 3.) Bezüglich der Befreiung von der Entrichtung der Überfuhrgebühren haben jene Bestimmungen in Anwendung zu kommen, welche für die nunmehr aufgehobenen ararischen Überfuhrsmauten in den §§ 17, 18, bezw. 24 des Gesetzes vom 26. August 1891, R. G. Bl. Nr. 140, festgesetzt waren.

— (Ernennung.) Herr Paul B e l i c, Sohn des Herrn Gastwirts und Besizers an der Wiener Straße, wurde zum Ingenieur am Technikum Mittweida ernannt.

*** (Mitteilungen aus der Praxis.)** Die Eisenbahn haftet nicht für die Nichteinhaltung des aus dem Fahrplane ersichtlichen Unterschiedes zwischen der Ankunftszeit eines verspäteten Zuges und dessen Abfahrtszeit.

*** (Anmeldung zur Pensionsversicherung.)** Die Allgemeine Pensionsanstalt für Angestellte hat zur Kenntnis des k. k. Ministeriums des Innern gebracht, daß die Zahl der bisher nach dem Gesetze vom 16. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1907, zur Pensionsversicherung als versicherungspflichtig angemeldeten Angestellten hinter der auf Grund der Statistik zu erwartenden Zahl wesentlich zurückgeblieben und daher mit Grund anzunehmen sei, daß zahlreiche Dienstgeber ihrer Anmeldepflicht entweder überhaupt nicht oder doch nur teilweise entsprochen haben. Mit Rücksicht hierauf und auf die für die Dienstgeber unliebsamen Folgen eines solchen Säumnisses haben die politischen Landesstellen die unterstehenden Bezirksbehörden über Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern angewiesen, in zweckdienlicher Weise auf die nachträgliche Erfüllung der Anmeldepflicht hinzuwirken. — Vorbehaltlich der gegebenenfalls einzuleitenden Strafamtshandlung ist nochmals im Wege der Verlautbarung in den Gemeinden und in sonst geeigneter Weise auf den Bestand der Anmeldepflicht und darauf aufmerksam zu machen, daß die verspätete Anmeldung für den Dienstgeber infolge der Pflicht zur Nachzahlung der rückständigen Prämien samt Verzugszinsen sowie infolge des unter Umständen eintretenden Verlustes des Rechtes zum Abzuge der den Dienstnehmer treffenden Prämienquote mit finanziellen Nachteilen verbunden ist und es daher im eigensten Interesse des Dienstgebers liege, auch in allen zweifelhaften Fällen, insbesondere wenn die vorwiegend geistige Dienstleistung bei Angestellten fraglich erscheint, den Bestand der Versicherungspflicht durch Erstattung der Anmeldung rechtzeitig feststellen zu lassen.

— (Tanzabend.) Am Samstag abends öffneten sich wieder einmal die Portale des oberen Saales des „Karodni Dom“ und Terpsichore zog neuerlich ein, um im blumenduftigen Saale, unter den Klängen beliebter Walzerweisen einen kleinen Faschingsnachklang zu feiern. Der Festausschuß des „Ljubljansko sportno društvo“ hatte alle Kräfte eingesetzt, um die Teilnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen. Die Dekorationen, an denen schon das Vestibule und Stiegenhaus in reicher Weise teilnahm, trugen ein durch Eleganz gekennzeichnetes Gepräge, zu welchem die zahlreichen prächtigen Damentouilletten ein wirkungsvolles Supplement bildeten. Der Saal glänzte in einem Lichtermeer, das nicht nur von den zwei respektablen Lüstern, sondern auch von einem in der Höhe zwischen den beiden Lüstern angebrachten Doppelzweier ausstrahlte, wie solche bei Ruderregatten in Verwendung zu kommen pflegen. Der Saal war überdies, wie auch schon der Stiegentrakt, mit Klubhänlein, Emblemen, Sportgeräten, Kodeln, Rakets, weiters mit Blattpflanzen, Blumengewinden und dergl. reichlich geziert. Zur Rechten und Linken in den Nebenlokalitäten waren Büfette errichtet. Besonders prächtig war das von den Komiteedamen Frau Dr. T a v č a r und Dr. S u d n i k arrangierte Niesenbüfett, das den Regeln aller kulinarischen Künste und Genüsse Rechnung trug und den Besuchern Gelegenheit bot, sich gewählte Menüs zusammenzustellen. Die Tanz-

musik besorgte in flotter Weise eine Abteilung der Slovenischen Philharmonie unter Leitung ihres Kapellmeisters, des Herrn T a l i c h. Die Quadrillen, an denen sich durchschnittlich 50 Paare beteiligten, leitete Herr Dr. Z u p a n c. Die Zahl der Besucher wird auf 300 geschätzt. Von den zahlreichen Persönlichkeiten, die das Fest mit ihrem Besuche beehrten, erwähnen wir Herrn Bürgermeister H r i b a r sowie die Herren Landtagsabgeordneten K n e z, Dr. R o v a k, Dr. T a v č a r und Dr. T r i l l e r.

— (Der hiesige slovenische christlichsoziale Verband) hielt gestern seine Hauptversammlung ab, in der unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Dr. K r e k verschiedene Redner über die weitverzweigte Organisation des Verbandes berichteten. Näheres darüber folgt in der morgigen Nummer.

— (Verkehrsstörungen.) Ein Telegramm aus Billach meldet unter dem gestrigen: Auf der Strecke Magenfurt — Klting wurde der Personenzugsverkehr mit Ausnahme der Schnellzüge gestern aufgenommen. In der Strecke Billach — Tarvis wird der Personenzugsverkehr mit Ausnahme der Schnellzüge heute mit Zug Nr. 910 wieder aufgenommen. In den Strecken Billach — Rosenbach und Tarvis — Pontafel bleibt der Verkehr bis auf weiteres eingestellt.

*** (Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke L a i b a c h U m g e b u n g (59.828 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 50 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 647, die der Verstorbenen auf 406, darunter 189 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 78, von über 70 Jahren 53 Personen. An Tuberkulose starben 64, an Lungentzündung 31, an Diphtheritis 11, an Scharlach 11, an Masern 6, an Typhus 5, an Keuchhusten 8, durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — Im politischen Bezirke K r a i n b u r g (53.027 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 44 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 419, die der Verstorbenen auf 312, darunter 94 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 73, von über 70 Jahren 50 Personen. An Tuberkulose starben 50, an Lungentzündung 14, an Diphtheritis 8, an Scharlach 2, an Typhus 4, an Keuchhusten 5, durch zufällige tödliche Beschädigung 6, an Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 21. bis 27. Februar kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22.10 pro Mille), dagegen starben 26 Personen (33.80 pro Mille), und zwar: an Tuberkulose 6 (4 Fremde), infolge Schlagflusses 2, infolge Anfalles 1 und an sonstigen Krankheiten 17. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (38.46%) und 15 Personen aus Anstalten (57.69%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 6, Scharlach 4 (1 aus der Umgebung ins Landeshospital überführt), Typhus 2 (beide aus der Umgebung ins Landeshospital überführt).

*** (Selbstmordkandidaten.)** Samstag abends fand ein Passant auf dem Gartenzaun des Südbahnhofes einen jungen Burschen an einer Rebschnur hängen. Er schnitt die Schnur sofort ab und verständigte vom Vorfalle den auf der Bahnstation im Dienste stehenden Sicherheitswachmann. Dieser brachte den Selbstmordkandidaten auf die dortige Sicherheitswachstube, worauf man den Lebensmüden mit dem telephonisch herbeigerufenen Rettungswagen auf die Zentralwachstube überführte. Die Polizei stellte fest, daß er mit dem 1883 in Kronau geborenen und nach Radmannsdorf zuständigen Kanzleihilfen Beloslav Zeleznik identisch ist, der sich diesertage hinter der Koslerschen Brauerei die Ader am linken Handgelenk durchgeschnitten hatte. Zeleznik, der sich auch in Radmannsdorf in selbstmörderischer Absicht unter einen Zug geworfen, wurde über polizeiarztliche Anordnung auf die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses gebracht. Hier erlitt er einen Tobsichts-anfall, weshalb ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. — Der Schlossergehilfe Franz Cantar, der sich vor acht Tagen in selbstmörderischer Absicht mittels eines Revolvergeschusses in die rechte Brustseite zu töten versuchte, hat Samstag als Refondaleszent mit der Kugel im Körper das Krankenhaus verlassen.

— (Die Voranschläge der Stadt wie der Gemeinde Gottschee) für 1909 sind nunmehr vom Finanzausschuße fertiggestellt und dem Gemeinbeauschuß zur Genehmigung vorgelegt worden. Sie unterscheiden sich nur unwesentlich von denen des Vorjahres und weisen folgende Zahlen auf: a) für die G e m e i n d e G o t t s c h e e: Erfordernis 32.738 K 86 h, Bedeckung 12.199 K 45 h. Zur Bedeckung des Abganges von 20.584 K 41 h ist eine 64% Gemeindefinanzlage mit dem Ertragnis von 18.687 K 68 h und eine Branntweinauflage im Betrage von 1900 K einzubringen, wodurch das Gleichgewicht hergestellt erscheint. b) für die S t a d t G o t t s c h e e: Erfordernis 6242 K, Bedeckung 592 K 60 h. Zur Bedeckung des Abganges von 5649 K 40 h ist eine 15% Verzehrungssteuer auf Wein und Fleisch im Betrage von 1500 K, ferner die im Versteigerungswege verpachtete Bierauflage von 2020 K zu verwenden, der fehlbetrag von 2129 K 40 h aber durch eine zu erhebende Subvention der städtischen Sparkasse zu tilgen. Sämtliche Anträge wurden zum Beschlusse erhoben.

— (Ein neues Lehrbuch für Bürgerschulen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 21. Februar l. J., Z. 1332, das Lehrbuch „Jos. Brinar, Citanka za meščanske šole, II. del“ für slovenische Bürgerschulen genehmigt.

— (Zoologischer Zirkus Berg.) Das Zirkus- und Menagerieunternehmen Mela Berg hat in seinem auf der Wiese nächst dem Hotel „Union“ etablierten Zelte gestern nachmittags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr mit den Eröffnungsvorstellungen begonnen, die sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreuten. Um alle Besucher, die bei der ersten Vorstellung um 4 Uhr nicht Platz finden konnten, auf ihre Rechnung kommen zu lassen, wurde überdies um halb 6 Uhr eine Einschubvorstellung eingefügt. Die Eröffnungsvorstellung brachte Tanz- und Balancepièces brauner Bären, vorgeführt vom Herrn Dompteur Berg, wobei sich Meister Paj als Kletterer und Kugelreiter produzierte, weiters eine Kletter- und Balancenummer von drei großen Eisbären, vorgeführt von der Eisbärdompteuze Frau Berg und Dompteur Herrn Berg. In Athletenkünsten, namentlich als Balanceur mit sieben Stühlen auf einmal produzierte sich Herr Pichler. Aufsehen erregten die Evolutionen des Herrn Berg mit seinen sechs großen Berberlöwen, wobei er den unheimlichen Partnern als Ringkämpfer entgegentrat, einen der größten auf den Schultern umhertrug und dergl. mehr. Die Menagerie weist in zahlreichen Käfigen außer Löwen und Tigern mehrere weiße und braune Bären, Wölfe, Panther und Leoparden, Hyänen, Raub- und Stumpfvögel und dergl. auf. — Die Leitung des Unternehmens beabsichtigt einige Schülervorstellungen zu ermäßigten Preisen zu veranstalten. Im übrigen werden Vorstellungen täglich um 4 Uhr und um 8 Uhr stattfinden. Der Zuschauerraum wird durch mehrere Öfen temperiert.

— (Volkstümliche Vorträge des Kasinovereines.) Den dritten Vortrag in diesem Winter hielt am Freitag abends Herr Professor Dr. B i s c h o f über das „Liebesleben in der Natur“ vor einem stattlichen Zuhörerkreis. Der Vortrag deckte sich nur dem Titel nach mit dem bekannten, anziehenden Buche Wilhelm Bölsches, da er eigene Forschungen und Beobachtungen des Redners zur Wiedergabe brachte, die in überaus ansprechender Form, leider nicht überall voll verständlich, vorgetragen wurden. Es war ein staunenswert mannigfaltiges Material, das der Vortragende in zwei Hauptteilen ausbreitete. Im ersten Teile seiner Ausführungen schilderte er die mannigfaltigsten Liebesspiele, Schmudausstattungen und andere Lockmittelformen des Zusammenlebens zur Begattung und Aufzucht der Jungen im Tierreich. Dem Zuhörer trat es entgegen, wie unermeßlich reich die Natur an zweckmäßigen Mitteln zur Erreichung ihrer Absichten ist, eine Quelle der reichsten geistigen Anregung für jeden, der mit offenen Sinnen ihr naht. Ein zweiter Teil des Vortrags beschäftigte sich mit den Fortpflanzungsvorrichtungen in der Pflanzenwelt. Hier beschränkte sich der Redner auf einen Ausschnitt, indem er an der Hand großer schematischer Darstellungen die wunderbaren Befruchtungsvorgänge bei den bekanntesten Feldblumen beschrieb, die ungemein feinnreich mit den einfachsten Mitteln unter Beihilfe der Insekten den großen Naturzweck erfüllen. Der Vortrag, der sich dem großen Vorbilde Bölsches in poetisch-geschmackvoller Darstellung würdig anreichte, bot gewiß jedem Hörer eine Fülle wertvoller Belehrung. Leider war die Wirkung außer durch stimmliche Indisposition des Redners auch durch allzugroße Kälte im Saale beeinträchtigt. Reicher Beifall lohnte den wertvollen Vortrag.

— (Die Ortsgruppe Laibach des Postbeamtenvereines) hält Samstag, den 13. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Mirija“ ihre Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Unterhaltungsabend mit Tanz.) Die Tanzübungen des Laibacher Deutschen Turnvereines werden am 18. d. M. mit einem Unterhaltungsabend mit Tanz im Kasino abgeschlossen werden. Hierzu haben sämtliche Vereinsmitglieder Zutritt. Trachten jeder Art erwünscht; sonst für Herren Turner- oder dunkler Gesellschaftsanzug. Beifallsspenderkarten zu 2 K bei der Zahlstelle erhältlich. Beginn um 8 Uhr abends.

— (Die Neuwahlen in den Gemeindeausschuß Gottschee.) für die sich eine rege Teilnahme kundgibt, finden am 16. und 17. d. M. statt. Die Handwerker beanspruchen mehr Mandate als bisher, sind aber mit ihrer Kandidatenliste noch nicht hervorgetreten. Obwohl sie dem dritten Wahlkörper, der gegen 310 Wähler zählt, nur in einer Stärke von 40 Wählern angehören, sollen ihnen im künftigen Gemeindeausschuß statt zwei nunmehr drei Vertreter eingeräumt werden.

* (Schwurgerichtsverhandlung gegen die südbliche Kassenbrecherbande.) Heute begann vor dem Schwurgericht in Zara die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Arbeiter Franz und Karl Koren, den Mechaniker Josef Arzon, alle aus Triest, gegen Alois Kavčić aus Komen und gegen den Tagelöhner Jakob Jedrežić aus Innerkrain, die angeklagt sind, in Triest, Zara und in anderen Städten sowie in der Nacht zum 18. Dezember 1907 in Laibach beim Handelsmanne Jelaczin Kasseneinbrüche begangen zu haben. Als Zeugen wurden aus Laibach der städtische Polizeirat Johann Lauter, der geschädigte Handelsmann Jelaczin, ferner der Auskloßbesitzer Andreas Wese an der Petersstraße und der Gattin der Gastwirtin Martin Starbel in der Bahnhofgasse geladen. Die zwei letzteren Zeugen haben auf den ihnen

von der Polizei vorgewiesenen Photographien einige Verbrecher erkannt, die sich zur Zeit des Kasseneinbruchs in Laibach aufgehalten hatten. Diese beiden Zeugen agnoszierten sonach in Zara die in Untersuchungshaft befindlichen als jene Individuen, deren Photographien ihnen vorgewiesen worden waren. — Über den Verlauf der Verhandlung werden wir feinerzeit berichten.

* (Vermißt) wird laut Mitteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein der Zimmermann Johann Podgoršek aus Bukovica, Gemeinde Vodice, 50 Jahre alt, mittelgroß, mittelstark, mit länglichem, blassem Gesichte, graumeliertem Schnurr- und vielleicht solchem, aber kurzem Vollbart und grauen Haaren; bekleidet mit grauem Zeuganzug und grauem Mantel aus Loden sowie mit einer Plüschkappe. Podgoršek hat am 3. Februar l. J. mit dem Zuge um halb 10 Uhr Arnoldstein (Kärnten), wo er als Arbeiter beschäftigt gewesen war, verlassen, um über Tarvis nach Hause zu kommen, bezw. den Weg bis Krainburg mit der Eisenbahn und den von Krainburg in die Heimat zu Fuß zurückzulegen. Da er bisher weder nach Hause gekommen, noch nach Arnoldstein zurückgekehrt ist, wird vermutet, daß er irgendwo verunglückt sei, insbesondere weil er zeitweise etwas abnormal und stark dem Branntweintrinke ergeben war. Podgoršek hatte außer einem auf ihn lautenden Militärabschied weder Geld, noch Wertfachen bei sich.

* (Ein Elefant umgestanden.) Der hier an der Miklosiesstraße aufgestellten Menagerie ist Samstag ein im Stalle des Hotels „Kaiser von Österreich“ eingestallter Elefant im Werte von 8000 Mark umgestanden. Dem Menageriebesitzer Berg sind in kurzer Zeit nacheinander ein Löwe, ein Leopard und ein Raubvogel umgestanden.

* (Gefunden) wurde ein Postsparkassebuch, ferner eine Herrenweste.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Richard Wagner hat es vor allen anderen vermocht, uns den Eigenzauber des „Freischütz“, der eine ganze Seite deutschen Wesens darstellt, durch das bloße Wort nahe zu bringen. Und der Sohn seines unsterblichen Komponisten hatte recht, als er behauptete: „Wer kann sich jetzt noch deutsches Seelenleben ohne den ‚Freischütz‘ denken?“ — Wie die herrliche Oper immer von neuem ihren nie verfallenden Zauber ausübt, konnte man gelegentlich der vorgestrigen Aufführung wahrnehmen. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit heller Begeisterung die ewig schöne Schöpfung aufnahm und jede einzelne ihrer unsterblichen Nummern mit Herzensfreude begrüßte. Die Aufführung war gewissenhaft vorbereitet, das Orchester löste unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Müller-Prem seine schöne Aufgabe mit Hingebung und wurde schon nach der Ouvertüre für die Wärme und für den Schwung des Vortrages mit lautem Beifalle belohnt. Trefflich bewährten sich die Streicher, besonders rühmend sei der schönen Leistung des Violaspielers in der Romanze und Arie Annens im dritten Akte gedacht. Herr Spielleiter und Opernsänger Hans von Borkowski, zu dessen Benefize die Oper stattfand, machte sich nicht allein durch Wiedergabe des Kaspar, sondern auch durch seine verständige, eifrige Regie verdient, die sich diesmal auch auf den Chor erstreckte, der lobenden Anteil an der Handlung nahm. Herr von Borkowski wurde durch warmen Beifall geehrt. Die künstlerischen Tugenden der Opernkäfte sind ebenso bekannt wie ihre Mängel; wir können uns daher mit der allgemeinen Bemerkung begnügen, daß sich Herr Jöch als Max, Frau Senberf als Agathe, Fräulein Wagisch als Annchen für den wirkungsvollen Vortrag ihrer dankbaren Gesangsstücke vielen Beifalles erfreuten. Anerkennend sei schließlich der braven Leistung von Herrn Mahr als Erbsörster, Herrn Jurawetzky als Fürst, Herrn Samwald als Eremit gedacht.

— (Slovenisches Theater.) Im Volksstück „Deseti brat“ debütierte gestern nachmittags vor total ausverkauftem Hause Herr Milan Skrbinsek, Absolvent der Theatersehule Otto in Wien, in der Titelrolle. Herr Skrbinsek betätigte eine weit über das Anfängertum hinaus reichende Routine; seine Bewegungen sind frei und ungezwungen, seine Spielweise sicher und natürlich. So scheint er denn die Eignung zu haben, mit der Zeit ein tüchtiger Charakterdarsteller zu werden, zumal er auch in die Tiefe seiner Rolle zu dringen vermochte und beifallsweise in der Szene mit Bisak leidenschaftliche Töne anschlug. Auszustellen wäre seine etwas überhaufelte Sprechweise sowie der Umstand, daß er den Martin Spat mit einem Stich ins Zigeunerhafte spielte, der dem „zehnten Bruder“ unbedingt nicht anzuhasten hat. Man ehrte den Debitanten gleich nach dem ersten Bilde durch Überreichung eines Lorbeerkränzes mit Schleifen und rief ihn schon des öfteren hervor. Wir begrüßen ihn um so lieber als eine schätzenswerte neue Kraft der slovenischen Bühne, als sich der Mangel an brauchbaren heimischen Darstellern doch zu sehr fühlbar macht.

** (Philharmonische Gesellschaft.) Das gestern veranstaltete fünfte Mitgliederkonzert nahm besonderes Interesse in Anspruch, da es die Uraufführung einer sinfonischen Phantasie von Dr. Anton Kojic brachte, das Werk eines begabten und gebildeten Komponisten, das nicht nur glänzende instrumentale Farbe, sondern

auch schöne Gedanken enthält. In technischer und rhythmischer Beziehung eine Kette von Schwierigkeiten bietend, wurde die sinfonische Phantasie unter Leitung des Musikdirektors Herrn Josef Jöhner bewundernswert ausgeführt und erzielte einen großen Erfolg. Der Komponist mußte ungezählten Hervorrufen Folge leisten. Die zweite Sinfonie von Brudner wurde in bekannter großzügiger Weise vorgetragen. Ein ausführlicher Bericht folgt. — Das Konzert beehrte Herr Landespräsident Baron Schwarz sowie viele Honoratioren mit ihrem Besuche, außerdem hatte sich eine stattliche Zahl von Gästen aus Cilli, Rann, Pfafnit und Lichtwald eingefunden.

— (Natur- und Urgeschichte des Menschen.) Von Dr. Moriz Hoernes, Professor an der Universität Wien. Mit sieben Karten, mehreren Vollbildern und über 500 Abbildungen im Texte. Das Werk erscheint in 25 Lieferungen in Quartformat zu 90 h. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig). — Die älteren Arbeiten über die Urtätigkeiten der Menschheit gründeten sich hauptsächlich auf ethnographisches Material aus dem Kreise der regenten Naturvölker und zogen die alten Denkmäler, die ganz echten Altertümer nur ganz nebenher oder auch gar nicht in Betracht. Dagegen soll nun in dem angezeigten Werke, ohne jene andere unschätzbare Quelle zu vernachlässigen, der vorgeschichtliche Stoff so weit als möglich in erster Reihe zur Geltung kommen und die beiden Reihen von Zeugnissen in einem bisher vermischten Grade ineinander gearbeitet oder wenigstens konfrontiert werden. Die Ursache der verschiedenen Einschränkungen, von welchen sich das neue Buch freimachen will, liegt darin, daß die älteren Darstellungen des Gegenstandes — im besten Falle — von Spezialisten herrührten, Anatomen, Ethnographen, Prähistorikern, welche auch in zusammenfassenden Arbeiten doch nie den Gesichtswinkel ihres Spezialfaches aufgegeben haben. Der Verfasser des hier angezeigten Wertes will seinem speziellen Arbeitsfach, der prähistorischen Archäologie, nur jenen Platz anweisen, welcher demselben im Rahmen der Anthropologie als Gesamtbetrachtung der Menschheit zukommt. Die Erscheinung der Menschheit von der leiblichen wie von der geistigen Seite in ihrer Totalität zu erfassen und so weit als möglich auf ihre natürlichen Ursachen, Grundlagen und Ausgangspunkte zurückzuführen, darin erkennt er die Aufgabe der Anthropologie und das Ziel seiner Darstellung.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Märzheftes: 1.) Vladimir Levstik: Terzinen vom ewigen Lichte. 2.) Ivan Cankar: Krapsen. 3.) A. Funke: Die letzte Nacht. 4.) Dr. Josef Tominssek: In der ewigen Stadt. 5.) Petruska: Verirrte Gedanken. 6.) Vladimir Levstik: Seine Wohlgeborene Doktor Ambrosius Cander. 7.) E. Golar: Klara Mas. 8.) Rusmir: Sehnsucht. 9.) Podlimbarski: Die Erziehung des Ivan Polaj. 10.) Bojeslav Mole: In düsterer Stunde. 11.) Bojeslav Mole: Gedicht in Prosa. — Die üblichen Rubriken (Büchereuheiten, Musik, Theater, Unter Neuem, Allgemeine Rundschau) enthalten Beiträge von Dr. Fr. Jlešič, Dr. Josef Tominssek, Dr. Bl. Joerster, Dr. Fr. Zbasnik, Rado Murnik u. a.

Geschäftszeitung.

— (Der Frühjahrszuchtviehmarkt des Murbodener Zuchtverbandes) findet am 3. Mai 1909 in Judenburg statt. Aufgetrieben werden Stierkälber, ferner Jungstiere bis zum ersten Zahnwechsel, sowie Kabinen von ½ Jahr Alter aufwärts. Das Material stammt aus den Zuchtbeständen von Genossenschaftsmitgliedern für Murbodener Viehzucht. Der Markt wird mit einer Ausstellung und Prämiiierung der Tiere verbunden. Der Auftrieb ist um halb 9 Uhr früh beendet; vor 12 Uhr darf kein Standortwechsel der Tiere vorgenommen werden, um den Herren Käufern möglichst entgegenzukommen. Die Herren Käufer werden freundlich eingeladen, die von den Genossenschaften unter behördlicher Kontrolle erbrachten Abstammungsnachweise zu verlangen. Käufern von Murbodener Rassenzuchtvieh bietet sich günstige Gelegenheit gutes Vieh preiswert zu erwerben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Balkanfragen.

Cetinje, 6. März. Das Amtsblatt bespricht in einem Leitartikel das zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei bezüglich Bosniens und der Hercegovina zustandgekommene Übereinkommen. In dem Artikel heißt es unter anderem: Wir überlassen den Mächten das Urteil darüber, ob es einem Mandatar gestattet ist, sich dasjenige, was ihm anvertraut ist, anzueignen. Wir stellen jedoch im gegenwärtigen Augenblicke fest, daß die Mächte auf dem Berliner Kongresse Österreich-Ungarn Bosnien und die Hercegovina anvertrauten, um diese Länder zu verwalten, in einem Zeitpunkte, wo diese Provinzen ein Streitobjekt zwischen den serbischen Fürstentümern und der Türkei bildeten, wodurch also dieser Streit unbeeendet blieb. Infolgedessen ist nach dem nunmehr erzielten Übereinkommen mit der Türkei Österreich-Ungarn an den Platz des türkischen Reiches in diesem

noch nicht beendeten Streit gegen die serbischen Staaten getreten und Österreich-Ungarn daher durch das erwähnte Übereinkommen nicht Eigentümer, sondern nur Partei gegen die serbischen Staaten geworden.

Budapest, 7. März. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Der „Alkotmány“ meldet: Die päpstliche Kurie hat die Wirksamkeit des Dekretes „Ne temere“ aufgehoben.

St. Johann in Pongau, 7. März. Im Anlaufstale wurden 30 bis 40 Mann in einer Arbeiterbaracke von einer Lawine verschüttet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Verstorbene.

Am 5. März. Anna Remanič, barmherz. Schwester, 27 J., Radeglystraße 11, Tuberculosis. — Karl Pintar, Stadtwachmann, 31 J., Alter Markt 24, Tuberculosis.

Am 6. März. Alois Kunc, Heizersohn, 7 Mon., Straße gegen Rosental, Eclampsie nach Masern.

Im Zivilspitale:

Am 2. März. Gertrud Breje, Tagelöhner, 80 Jahre, Bronchitis. Am 3. März. Martin Golja, Tagelöhner, 52 J., Myocarditis. — Amalia Kikelj, Arbeiterstochter, 20 Mon., Scarlatina, Paralysis cordis.

Landestheater in Laibach.

91. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Montag den 8. März 1909 Zum drittenmal: Der fidele Bauer. Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon.

Lottoziehungen am 6. März 1909.

Table with 5 columns: Graz, Wien, and numbers 75, 39, 29, 8, 15 and 25, 66, 73, 54, 46.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte.

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Dül. Länge von Greenwich 14° 31'.

Repräsentationsfähiger Reisevertreter

zum Vertriebe eines modernen Bureauartikels gegen hohen Gehalt und Umsatzprovision für Krain, Triest und Küstenland gesucht.

Angekommene Freunde.

Hotel Elefant.

Am 5. März. Horvat, Privatier, Plešivica. — Beth, Kfm., Döbnerkirchen. — Kemperle, Kfm., Stein. — Kraus, Lubich, Schidlof, Kfite; Hermann, Jug., Triest.



Propst Dr. Sebastian Elbert in Rudolfswert gibt im eigenen, seines Bruders Julius und aller übrigen Verwandten Namen die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Mutter, Frau

Elisabeth Elbert geb. Heffert

heute früh 1/7 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 82. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die teure Dahingeshiedene wird dem Gebete und einem frommen Andenken empfohlen.

Das Begräbnis findet Montag, den 8. März, nachmittags um 3 Uhr statt.

Das heil. Seelenamt findet Montag halb 8 Uhr in der Kapitel- und Stadtpfarrkirche statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Rudolfswert, am 6. März 1909. (877)

Krauspenden werden dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 6. März 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Divergen Lofe« versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn-Aktien, and diverse Lofe.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, and Privat-Depots (Safe-Deposits).